

Geschichte und Entwicklung des Landeshilfsmittelzentrums in Dresden – von den Anfängen bis zur Gegenwart

1. Die Anfänge, die Grundidee

Gründer der Vertriebsstelle war Otto Vierling. Ursprünglich hatte dieser einen Vertrieb von Blindenwaren wie Bürsten, Besen, Pinsel und Körben.

Immer häufiger wurde an Herrn Vierling der Wunsch herangetragen, Waren für den täglichen Bedarf, die den Blinden das Leben erleichtern zu besorgen.

Das war die Grundidee, aus der sich die Vertriebsstelle entwickelte. Zunächst hieß diese: Zentrale für Blindenhilfsmittel.

Die Anfänge der Zentrale für Blindenhilfsmittel gehen etwa auf das Jahr 1912 zurück. Ein genaues Datum lässt sich nicht feststellen. Der Übergang von der Gefälligkeit, Gebrauchsgegenstände für Blinde zu besorgen, zum eigentlichen "Firmenzweck", also der Beschaffung von Hilfsmitteln, war fließend. Hilfsmittel im eigentlichen Sinne wurden erst später vertrieben. Grundgedanke zu Beginn war die Beschaffung von Erleichterungen für den Alltag.

Voraussetzungen für die Hilfsmittelproduktion wurden erst in Chemnitz und später in Berlin geschaffen. Vierling vergrößerte nach und nach sein Sortiment. Der Versandhandel entwickelte sich spontan, denn die Initiative Vierlings wurde auch Dank Eigenwerbung über Dresden hinaus zunehmend bekannter. Die

Zentrale für Blindenhilfsmittel gewann immer mehr an Bedeutung für das gesamte Reichsgebiet.

In anderen Städten gab es ähnliche Tendenzen, aber die Bedeutung dieser Initiativen war nicht so groß. Neben der Einrichtung in Dresden erlangten ähnliche Einrichtungen in Marburg (der heutige Blista-Shop) und Hannover (heute der DHV) noch überregionale Bedeutung. Marburg hatte neben dem Vertrieb auch eine eigene Produktion, dagegen war Hannover führend in der Relieftechnik.

1929: Eingliederung der Zentrale für Blindenhilfsmittel in den Reichsdeutschen Blindenverband.

Grund für die Eingliederung war die zunehmende Vergrößerung des Hilfsmittelsortiments und eine stetig wachsende Nachfrage. Bis dahin wurde das gesamte notwendige Kapital von Vierling selbst eingebracht, doch dies wurde mit zunehmender Größe schwieriger. Mit der Eingliederung erfolgte dann der Ausbau zur zentralen Beschaffungs- und Vertriebsstelle für Blinden-, Lehr-, Lern- und Arbeitsmittel.

Die Produktion von Hilfsmitteln für die Vertriebsstelle in Dresden erfolgte durch die Industrie. Blindenuhren wurden beispielsweise von der Firma Junghans im Schwarzwald produziert. Die Punktschrift-Maschinen wurden in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg von der Firma Herde und Wendt in Berlin hergestellt.

In den Anfangsjahren war die Zentrale in Vierlings Privatwohnung angesiedelt, nach der Eingliederung erfolgte ein Umzug in die Moltke-Straße.

Hintergrundinformationen:

1912 Gründung des Reichsdeutschen Blindenverbandes, Aufschwung des Blindenwesens. Im Ersten Weltkrieg gab es mehr und mehr Blinde durch Kriegsverletzungen. Dies beeinflusste auch die allgemeine Situation der Blinden. So ließen sich viele Kriegsblinde nicht ohne weiteres nach erfolgter

Erblindung in die Arbeit als Bürstenmacher oder Korbflechter drängen. Viele Neuerblindete hatten den Wunsch, Ihre früheren Berufe wieder aufzunehmen.

Die Demokratisierung im Blindenwesen während der Weimarer Republik sowie die fortschrittlichere Sozialgesetzgebung verbesserte die Lage der Zivilblinden. So gab es jetzt zum Beispiel Fürsorgeleistungen für bedürftige Blinde. Es wurden Gesetze für die Versorgung und Absicherung blinder Kriegsoffer erlassen, Zivilblinde hatten Ansprüche auf Fürsorgeleistungen bei Bedürftigkeit, aber erhielten keinen einklagbaren Anspruch auf Unterstützungsleistungen. Kriegsblinde erhielten Versorgungsleistungen nach dem Reichsversorgungsgesetz.

2. 1933-1945

Vierling hatte gute Beziehungen zu den Organisationen der Kriegsblinden, daher gab es vor und während des zweiten Weltkrieges eine weitgehend reibungslose Fortführung der Arbeit. Natürlich blieb die Arbeit von den Entwicklungen nicht vollkommen unbeeinflusst.

Bei der Bombardierung Dresdens am 13. Februar 1945 wurde die Vertriebsstelle vollkommen zerstört. Nur die Lagerbestände im Keller blieben unversehrt.

3. 1945-1950

Die Not der Nachkriegszeit prägte auch die Arbeit der Hilfsmittelzentrale. Politische Rahmenbedingungen hatten Einfluss, denn die russische Militärverwaltung erließ ein Gesetz,

wonach Vermögen von Einrichtungen dem Staat übertragen werden mussten.

Johannes Hausdorf, ein bedeutender Funktionär im Blindenwesen, nutzte seinen Einfluss im Stadtrat von Dresden und seine Position in der Landesverwaltung, um, diesen Erlass zu umgehen. Er stellte das Vermögen der Vertriebsstelle unter Treuhänderschaft der Landesregierung, die ihn beauftragte, das Vermögen treuhänderisch zu verwalten und so die Finanzausstattung vor staatlichem Zugriff zu schützen.

Die Versorgung der Blinden umfasste damals auch lebensnotwendige Dinge wie Kleidung, Lebensmittel, Unterstützung bei der Arbeitssuche, bei der Suche nach Angehörigen, aber natürlich auch mit klassischen Hilfsmitteln.

Vierling konnte die Zerstörung der Zentrale in der Moltkestraße nicht überwinden, daher zog er sich zurück.

Bis 1947 arbeitete Hausdorf in der Zentrale für Blindenhilfsmittel. Danach wurde Christian Sawallich Leiter.

Die Zentrale zog nach dem Krieg in die Großenhainer Straße. Das Lager war aber weiterhin in der Moltkestraße (1948 umbenannt in Robert-Matzke-Straße), was die Arbeitsbedingungen erschwerte. So mussten alle benötigten Waren mit einem Handkarren von der Moltkestraße in die Großenhainer Straße gebracht werden.

Hausdorf nutzte seine guten Beziehungen zur Industrie und sicherte die Versorgung mit Punktschriftpapier durch eine sächsische Papierfabrik. Der Postversand von Punktschrift war 1947 bis 1948 von den Besatzungsmächten verboten worden, da sie Punktschrift für eine Geheimschrift hielten. So durfte beispielsweise die Blindenzeitung „Gegenwart“, die heutige „Sichtweisen“ nur in Schwarzschrift erscheinen.

4. 1950-1957

Die Landesblindenstiftung kaufte ein Grundstück in der Basteistraße, wohin die Zentrale für Blindenhilfsmittel nun zog. Die Treuhänderschaft durch Johannes Hausdorf wurde aufgehoben, die Hilfsmittelzentrale wurde in die Landesstiftung von Sachsen eingegliedert und aus vermögensrechtlichen Gründen erfolgte eine Umbenennung in Vertriebsstelle für Blindenhilfsmittel. Mit diesem Schritt war wiederum ein Zugriff des Staates auf das Vermögen der Betriebsstelle verhindert worden.

Die politischen Rahmenbedingungen in dieser Zeit veränderten sich erheblich, denn 1953 gab es in der DDR eine große Verwaltungsreform. Die bis dahin noch bestehenden Länder wurden abgeschafft und es wurden die Bezirke Leipzig, Dresden, Chemnitz usw. gegründet. Auch im Bereich des Blindenwesens musste man sich umstellen. Es wurde mit anderen Personen auf Bezirksebene zusammengearbeitet, da die Zusammenarbeit auf Länderebene wegfiel. Bis dahin bestehende Blindenausschüsse wurden abgeschafft, nicht zuletzt wegen deren Einstellung zur gesamtdeutschen Frage.

1952 und 1953 gab es für die blinden und sehbehinderten Menschen - auch für die, die ehrenamtlich tätig waren - viele Leistungskürzungen. So wurden z.B. Aufwandsentschädigungen für ehrenamtliche Arbeit gestrichen.

Nach dem 17. Juni 1953 wurden einige Kürzungen, die Blinde und Sehbehinderte betrafen, wieder zurückgenommen. Im Oktober 1953 wurde das Referat für Blindenfragen, das dem Arbeitsministerium unterstellt war, gegründet, womit der Einfluss von Johannes Hausdorf abnahm.

Ab 1957 erfolgte die Eingliederung der Vertriebsstelle in den neu gegründeten allgemeinen deutschen Blindenverband. Bereits 1955 zog die Vertriebsstelle in das jetzige Haus in der

Sangerstrasse, welche nach der Wiedervereinigung in Louis-Braille-Straße umbenannt wurde.

An diesem neuen Standort wurde die Arbeit der Blindeneinrichtungen auf Wunsch des Referates für Blindenfragen zentralisiert. Die politischen Rahmenbedingungen blieben also nicht ohne Auswirkung auf die Arbeit der Vertriebsstelle.

5. Hilfsmittelbeschaffung

Vor allem in den Nachkriegsjahren blieb die Beschaffung von Hilfsmitteln problematisch, da viele Vorkriegskontakte abgebrochen waren und die allgemeine Versorgungslage schlecht war.

Die Uhrenfirma Junghans konnte beispielsweise keine Uhren mehr liefern. Auch die Produktion der Punktschrift-Maschinen musste gemeinsam mit dem Handwerksbetrieb R. Neubert in Leipzig neu aufgebaut werden. Aus diesem entwickelten sich später die mechanischen Werkstätten in Leipzig, welche die Mini-Picht fertigten. Erika-Picht Punktschrift-Maschinen wurden in den Schreibmaschinenwerken in Dresden hergestellt.

Tastbare Uhren wurden jetzt im Uhrenkombinat in Ruhla gefertigt. Der Weg dorthin war aber steinig, da die Verhandlungen bis zum Produktionsstart bis ans Ende der 50er Jahre andauerten. Das Uhrenkombinat in Ruhla gehörte einer russischen Aktiengesellschaft und damit war das Kapital im Eigentum der Besatzungsmacht.

Holzspielfiguren und Spielsteine wurden im Erzgebirge hergestellt, Holzlangstocke in Thüringen. Bei den Punktschrift-Schreibtafeln wurde bei der Produktion von Blech bzw. Metall

auf Kunststoff umgestellt, da das notwendige Metall nicht mehr beschafft werden konnte.

6. Hilfsmittelsortiment

Wie schon erwähnt, wurden Uhren und Punkschrift-Maschinen in der Vertriebsstelle angeboten. Die Vertriebsstelle verlieh außerdem gegen eine monatliche Leihgebühr von fünfzig Mark Fernsehlesegeräte. Benötigte man das Gerät für berufliche Zwecke, so übernahm der Betrieb des Betroffenen die Kosten hierfür. Markierungspunkte, Spielsteine, Schreibblöcke mit tastbaren Linien, Nadeleinfädler sind Hilfsmittel, die es damals schon gab und die noch heute erhältlich sind. Zu den Besonderheiten damals zählten zum Beispiel ein Tandem, welches man für 375 Mark erstehen konnte, oder eine Waage, bei der man die Displayanzeige feststellen bzw. arretieren konnte.

Der typisch weiße Blindenlangstock, welcher von Frau Guilly d'Herbement 1930 in Paris entwickelt wurde, war seit den späten 70er Jahren in der Vertriebsstelle verfügbar. In den 80er Jahren konnten dann sogar in geringem Umfang Hilfsmittel aus dem Westen importiert werden.

7. 1989-2004

In den 90er Jahren ging die Vertriebsstelle etwa für 10 Jahre eine enge Kooperation mit dem VzFB in Hannover ein. Grund dafür war die schwierige wirtschaftliche Situation nach der Wende.

Mit der Kooperation wurde auch der Zugang zu neuen und modernen Hilfsmitteln eröffnet, eine größere Auswahl an Langstöcken, immer mehr sprechende Hilfsmittel, tastbare Uhren aus der Schweiz wurden in einem bebilderten Katalog dargestellt.

Ab 1991 wurde die Vertriebsstelle eine Einrichtung des BSVS e.V. Die wirtschaftliche Situation der Vertriebsstelle und des Verbandes war weiterhin schwierig. Der Verband hatte neben der Vertriebsstelle noch weitere Einrichtungen: z.B. die Villa in Rochsburg, die mechanischen Werkstätten in Leipzig (Herstellung Mini-Picht) und ein Heim in Bad Gottleuba.

Ab 1992 erhielt der Verband ein Tonstudio. Dort wurden Publikationen wie die Debatte, Mobil und BSVS intern veröffentlicht. Außerdem wurden für behinderte Menschen relevante Gesetzestexte und Fachliteratur auf Kassette gelesen.

Hier ein Zitat aus der Werbung von damals: "So erfährt auch die alleinstehende blinde Frau, wo gerade ein Geschäft eröffnet, der alleinstehende sehbehinderte politisch interessierte Mann was in seiner Kommune los ist..."

Ab Mitte der 90er Jahre wurden der Zweck der Vertriebsstelle und ihr Auftrag erweitert. Neben dem Verkauf von Hilfsmitteln wurde die Fürsorgeberatung zu den Hilfsmitteln stärker fokussiert. Für den Aufbau der Hilfsmittelberatung zeichnete sich der damalige Leiter, Herr Schönfelder, verantwortlich.

Bis 1997 bestand ein Forschungsprojekt namens "Innovative Techniken" der TU Dresden. Dort wurde z.B. der Thermostift entwickelt und ein Verfahren, mit dem Grafiken auf Schwellpapier gezeichnet werden konnten, und somit für Blinde tastbar wurden. Das Know-How der ehemaligen Forschungsgruppe der TU Dresden wurde für den Text- und Grafikservice genutzt.

Ab 1997 wurde dann die eigentliche Vertriebsstelle und der Text- und Grafikservice unter dem Namen

Landeshilfsmittelzentrum zusammengeführt. Frau Dr. Regina Möhr wurde als Gründungsleiterin eingesetzt, musste jedoch krankheitsbedingt schon nach einem halben Jahr ihr Amt an Herrn Siegfried Hönig übergeben.

Gemeinsam mit sechs Mitarbeitern und zwei Zivildienstleistenden entwickelte er alle Leistungsgebiete, um die langfristige Lebensfähigkeit der Einrichtung zu sichern. Das beschriebene Projekt "Innovative Techniken" wurde in den Text- und Grafiksservice eingegliedert. Neben den Aufgaben aus diesem Projekt wurden im Text- und Grafiksservice auch Texte in für blinde und sehbehinderte Menschen geeignete Form gebracht, auf Kassette gelesen oder in Punktschrift oder Großdruck übertragen. Der ursprüngliche Aufgabenbereich der Vertriebsstelle wurde somit noch einmal erweitert.

Unter der Leitung von Herrn Hönig wurde ein modernes EDV-gestütztes Warenwirtschaftssystem eingeführt. Bis dahin wurden sämtliche Rechnungen mit der Schreibmaschine erstellt und die Ware auf Karteikarten mit der Hand ein- und abgetragen. Darüber hinaus wurde die auswärtige Beratungstätigkeit über Sachsens Grenzen hinaus auf die neuen Bundesländer erweitert.

Der Auf- und Ausbau von Direktbeziehungen zu Hilfsmittelproduzenten und Großhändlern im In- und Ausland war ein viele Jahre dauernder Prozess, der es schrittweise ermöglichte, das Sortiment für Betroffene zu erweitern und Hilfsmittel gemeinsam mit den Herstellern weiterzuentwickeln.

Bereits seit 1999 ist das LHZ im Internet vertreten. Zunächst wurde in dem neuen Medium lediglich der Hilfsmittelkatalog präsentiert, und seit 2009 werden die Hilfsmittel in einem Hilfsmittelonlineshop ausführlich dargestellt.

8. Ab 2004 Fürsorgeberatung bis heute

Erst nach Auszug eines Privatmieters und dank des Umzuges der Kreisorganisation Dresden in neue Räumlichkeiten gelang es im Jahre 2004 mit dem Bezug des Erdgeschosses, die Raumsituation und damit die Bedingungen für Mitarbeiter und Ratsuchende entscheidend zu verbessern. Bis zu diesem Zeitpunkt war das Landeshilfsmittelzentrum fast 50 Jahre in den Kellerräumen untergebracht. Für die Hilfsmittelberatung und -versorgung stand bis dahin ein kleiner Raum im 1. Obergeschoss zur Verfügung.

Mit der Veränderung der Altersstruktur wandeln sich auch die Ansprüche an die Hilfsmittel, es werden immer mehr auch technische Hilfsmittel wie Telefone mit großen Tasten und Sprachausgabe, taktile und sprechende Hilfsmittel für den Alltag, Diktiergeräte, Hilfsmittel wie MP3-Player, Daisy-Abspielgeräte und ähnliches benötigt. Auch muss dem Faktor Rechnung getragen werden, dass Menschen nicht nur blind oder sehbehindert sind, sondern zudem noch weitere Einschränkungen wie eine Hörbehinderung oder Gehbehinderung hinzukommen können.

Seit 2016 informiert das Landeshilfsmittelzentrum in dem sozialen Medium Facebook.

Im Juni 2016 verabschiedete sich Herr Hönig nach neunzehn Jahren als Leiter des Landeshilfsmittelzentrums in seinen wohlverdienten Ruhestand. Sein Nachfolger wurde Erik Weidner.

Anfang 2019 verließ Herr Erik Weidner nach zweieinhalbjähriger Tätigkeit das Landeshilfsmittelzentrum, im April selben Jahres übernahm Frau Daniela Meilert die Leitung des Landeshilfsmittelzentrums.

2019 erhielt das LHZ einen neuen Brailleschriftdrucker, welcher für den Druck von Anleitungen für Blindenhilfsmittel sowie für die barrierefreie Bereitstellung von amtlichen Informationen zum Einsatz kommt. Dokumente und Informationen können nun bedarfsgerecht erstellt werden.

Das 22 Jahre alte Tonstudio wurde 2020 den aktuellen barrierefreien technischen Anforderungen angepasst. Auch wurden aufgrund gestiegener Hilfsmittelbedarfe und Sortimente weitere Lagerkapazitäten für Hilfsmittel geschaffen. Der ehemalige Tonstudiovorraum wurde zusätzlich mit Hilfsmittelschränken für eine sachgerechte Lagerung der Hilfsmittel eingerichtet.

Weiterhin wurden neue Mitarbeiterrechner angeschafft und der Wechsel vom händisch auszufüllenden Kassenbuch auf ein PC-Unterstütztes Kassensystem vollzogen. Eine weitere wichtige Neuerung ist ein Drucker, welcher den Druck von aktuellen Hilfsmittelkatalogen inklusive einer Ringbindung ermöglicht. Eine Reihe dieser Neuerungen wurden mitfinanziert mit Steuermitteln auf Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushaltes. Im letzten Quartal 2022 wurden die Beratungsräumlichkeiten modernisiert und ein dritter Vor-Ort-Beratungsraum eingerichtet. Damit wurde der erhöhten Nachfrage für persönliche Beratungen nachgekommen. Immer mehr Ratsuchende kommen nicht nur auch Sachsen, sondern aus dem ganzen Bundesgebiet und lassen sich in aktuelle Hilfsmittel persönlich einführen. Beratungsgespräche können oftmals zwei bis drei Stunden dauern, da Ratsuchende sich auch zu weiteren Themen beraten lassen.

Das Landeshilfsmittelzentrum bietet mit Unterstützung verschiedener Projektförderungen neben der Hilfsmittelberatung weitere Fürsorgeberatungen an:

- Wohnraumberatung,
- Wohnformenberatung,

- Beratung über Freizeitangebote,
- Beratung über Bildungs- und Arbeitsmöglichkeit,
- Unterstützung bei Anträgen zu Leistungen bei Kostenträgern,
- Unterstützung und Begleitung zu zuständigen Behörden und Kostenträgern.

Das Landeshilfsmittelzentrum wird von Vereinen und Verbänden aus Sachsen und auch dem gesamten Bundesgebiet für seine Fürsorge- und auch Hilfsmittelberatung angefragt und ist mit seinem Sortiment und Expertise mobil unterwegs. Gerade für Menschen mit Sehbeeinträchtigung oder Blindheit ist es wichtig Hilfsmittel in die Hand zu nehmen und auszuprobieren. Die Berater des LHZ sind größtenteils blind oder sehbeeinträchtigt und beraten daher als Peerberater. 70 Prozent der im Landeshilfsmittelzentrum Beschäftigten haben eine Sehbeeinträchtigung, sind Blind oder haben eine andere Beeinträchtigung. Der BSVS e. V. unterstützt vorrangig die Bereitstellung von sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätzen für Menschen mit Beeinträchtigung.

Auch weiterhin sind Projekte geplant, welche die Arbeit des LHZ erleichtern und den Zweck der Betroffenen- und Fürsorgeberatung unterstützen.

Quellennachweis:

Kassettenaufnahme von 1994 "Max Schöffler und J. Hausdorf zum Gedenken"

Kassettenaufnahme vom 14.02.1998 "Gespräch zwischen Herrn Schönfelder und Herrn Sawallich über die Geschichte der Vertriebsstelle"

Katalog der Vertriebsstelle für Blindenhilfsmittel Stand 1988 (Herausgeber Sehschwachenverband)

Zeitungsartikel von Gerold Schönfelder: "Die Vertriebsstelle für Blindenhilfsmittel Dresden - eine Einrichtung für Blinde und Sehbehinderte mit Vergangenheit und Zukunft"

Aus: Blinden- und Sehbehindertenverband Sachsen e.V., "wir stellen uns vor"

DBSV online (Stand: 06.02.2008)

"Horus - Marburger Beiträge zur Integration Blinder und Sehbehinderter" 2/1999

DZB (Stand: 06.02.2008)

Vortrag zur Hilfsmittelberatertagung 2016 (S. Hönig)

**© 2024 Landeshilfsmittelzentrum Dresden,
Daniela Meilert BSVS e.V. Einrichtungsleitung**